

18 / 126

Kein „Blaues Band“ — sondern Erholung

Zweck und Schönheit auf „Wilhelm Gustloff“ — Neue KdF-Niesen erheben sich

Die auf Geheiß des Führers begonnene große Bau-epoche hat sich auf alle Gebiete der Lebensäußerung und -haltung ausgebreitet. Neben den wegweisenden Repräsentativbauten der Bewegung und des Reichsparteitag-geländes, der neuen Stadtplanungen und der Dienst-gebäude des Staates nehmen die Entwürfe für die räumlichen Voraussetzungen der Freizeitgestal-tung und Erholung einen breiten Platz ein. Sie fallen besonders ins Auge, weil durch sie völliges Neuland erschlossen wird, auf dem sich der Stillwille unserer Zeit konsequent entwickeln kann. Die beiden Grundelemente unserer neuen Baugesinnung sind auch hier bestimmend für die technischen Einrichtungen und die architektonische Form: Zweck und Schönheit. Nur diese beiden Faktoren geben den Ausschlag für jeden künftigen Plan und sie heben sich klar von den im Meerlauf geendeten Versuchen des überwundenen Systems ab.

Der Höhe „Sachlichkeit“

Dort war der Zweck absoluter Höhe einer Bau-weise geworden, die sich aller Bindungen an ihre künstlerische Vergangenheit begeben hatte. Man darf in diesem Zusammenhang noch nicht einmal an die Abstraktionen denken, wie sie das „Dessauer Bauhaus“ kristallisierte oder wie sie in dem Paula-Becker-Moders-ohn-Haus der Böttcherstraße in Bremen schwebende Blüten der Entartung trieben. Gemeint ist hier vielmehr jene nüchternen, rein mathematisch errechnete Sachlichkeit, die in den kalten Fassaden und Innenräumen der Hoch-häuserkonstruktionen Triumphe zu feiern sich bemühte. Besonders gefühlsbleiche und kunstfeindliche Zeugen dieser zu den Alten gelegten Richtung stehen vorläufig noch am jetzigen Adolf-Hitler-Platz in Berlin und in Dresden als Kugelhaus, das zur Zeit allerdings abgerissen wird und die Niesenform eines seltsamen Tierbeckers zeigt. Mit dieser Sachlichkeit, die mit dem Zweck, der Schön-heit und der baulichen Umgebung extravagante Spässe trieb, wurde ein für allemal gebrochen. Ein neues Ideal des harmonischen Gleichklanges hat sich durchgesetzt und wird sich für die Zukunft als unantastbare Tatsache behaupten.

Tägliches Bad im dampfenden Meerwasser

Manch einem von der „Zunft“ mag es merkwürdig erscheinen, wenn wir den neuen KdF-Dampfer „Wil-helm Gustloff“, der bald seine Jungfernfahrt an-tritt, in den Vordergrund der Betrachtungen stellen. Entscheidet hier nicht der Stand der Technik für die baulichen Aufrisse und für die Form, ergeben sich seine Einrichtungen nicht zwangsläufig aus der genau ab-zuzirkelnden Grenze der Möglichkeiten? Das ist nur bedingt richtig. Denn bei diesem KdF-Niesen mußte sich die Technik unter Ausnutzung aller modernsten Hilfsmittel dem diktorischen Anspruch nach gleich-mäßiger Bequemlichkeit und künstlerischer Heimgestaltung beugen. Die Voraussetzung der Rentabilität bestand auch bei dem „Wilhelm Gustloff“ ebenso wie bei den Typen der Lloyd- und Sudamerita-Stnien, aber es sollte keine Klassen mehr, keine Be-vorzugten geben, der Komfort wurde ehrlich an alle Passagiere verteilt. So gehen die hellen zwei- bis vierbettigen Kammern sämtlich nach Außenbord, sie sind mit fließendem kaltem und warmem Wasser versehen, zahlreiche Badekabinen ermöglichen jedem der 1500 Passagiere außerdem regel-mäßig die tägliche Erfrischung im dampfenden Meer- oder Süßwasser. Eine große Turnhalle, ein ge-räumiges Schwimmbad und das Sportdeck lassen Wettkämpfe und Vordspiele zu. Für die künstlerische Unterhaltung sorgt ein Film- und Musiksaal, ein durchlaufendes, geschlossenes Promenaden-deck macht die Reise auch bei ungünstiger Witterung erträglich, und in den zusammenhängenden Aufenthalts-räumen, die allein über die Hälfte der Schiffslänge ausmachen, gibt sich selbst dann kein Gedränge, wenn sich sämtliche Passagiere hier auf einmal niederlassen.

15 Seemeilen sind kein Schnecken-tempo

Dieser ideale Zustand ist nicht etwa dadurch er-reicht worden, daß man das Schiff seeräuschlos ge-

macht hat. Der „Wilhelm Gustloff“ ist 208 Meter lang, verdrängt 24 000 Bruttoregistertonnen und legt 15 See-meilen in der Stunde zurück. Er zeigt trotz des hohen Aufbaus eine schnittige Linie und hält auch rein nautisch jeden Vergleich im Hinblick auf den Zweck, für den er gedacht ist, aus. Denn man will ja auf diesen KdF-Fahrten zu den Fjorden Norwegens, der Märchen-insel Madeira, der blauen Adria oder der Blütenpracht Jappons keine Retorbfahrten machen. Der Reisende soll das Meer in seiner ganzen bestun-lichen Schönheit und in allen Wechseln der Natur genießen. Dabei entspricht die Geschwindigkeit des „Wil-helm Gustloff“ durchaus nicht dem Tempoerhältnis der Postkutsche oder des Bummelzugs gegenüber Strom-lingentiganten wie dem „Liegenden Hamburger“. 15 Seemeilen sind guter Durchschnitt bei Dzeanbampfern, der 80 Meter längere „Bremen“-Koloss hat sich bei seinen 55 000 Bruttoregistertonnen mit nur 13 See-meilen mehr das Blaue Band erobert. Für ihn als reines Verkehrsmittel ist die Schnelligkeit eine Prestige-frage, der viele Fahrgäste den Komfort opfern müßten. Denn über ein Drittel von ihnen ist in der dritten Klasse untergebracht.

Parfett und Sessel — Opium fürs Volk?

Wirkliche Erholung ist der Hauptzweck der neuen KdF-Schiffe, von denen sich drei weitere Wunder vom Typ des „Wilhelm Gustloff“ im Bau befinden und bis 1940 fertiggestellt sind. Daß die Schönheit in all ihren künstlerischen Möglichkeiten besonders ge-pflegt wird, beweist der in München ausgestellte 15 Meter lange Modellschnitt von den Gesellschaftsräu-men, die Prof. Woldegar Brinkmann entworfen hat. Es gibt heute noch wenige Hotels in Deutsch-land, die mit ähnlichem Geschmack ausgestaltet sind. Ueberall Parfettböden, Polstersessel und -stühle, be-queme Tische, nirgendwo Platzverschwendung, aber auch keine Enge. Jeder Raum hat seine eigene Atmosphäre, die von den Farben, den Möbelformen und den Bild-werken an den Wänden abgestimmt wird. Alles hat seinen Uebergang, niemals gibt es schreiende Gegen-sätze, man geht durch eine Flucht von Eilen, die Kultur atmen und in denen man sich wohl fühlt. Wenn angefaßt dieser gepflegten und alles andere denn asketischen Heimgestaltung Stimmen laut geworden

sind, die von einer Verwöhnung des Arbeiters sprechen, der von hier aus nicht mehr in seine Welt zurück-fände, weil es bei ihm zu Hause nie so gediegen aus-sehen könne, so muß gesagt werden, daß der Urlaub immer eine gehobene Lebensäußerung ist und daß wirk-liche Erholung Wünsche erfüllt, die der Alltag nicht zu gewähren vermag.

20 000 Sonnen sich am Meeresstrand

Ein gigantischer Plan reift in dem neuen KdF-Bad Klagen heran. Er ist in der Welt ohne Beispiel. 20 000 Volksgenossen sollen hier neue Kräfte für die Arbeit des Jahres finden. Das bedeutet nicht weniger, als wenn man im Sommer plötzlich die halbe Einwohner-schaft einer Stadt wie Interburg an die Ostsee ver-pflanzen würde. Seltenes Glück hat man in der Aus-wahl des Bauplatzes gehabt. In dem schöngeformten Bogen einer von Wald abgeriegelten Bucht zieht sich ein Strand von 5 1/2 Kilometer Länge hin. Auf 8 1/2 Quadratkilometern werden, wie das Münchener Modell zeigt, die Baulichkeiten errichtet. Die Fronten der Unter-kunftshäuser folgen der ovalen Form der Bucht, all-zimmer richten ihre Fenster zur See. Ein 80 Meter hoher Aussichtsturm überragt sie, eine Fest-halle für 20 000 und ein Kino für 2500 Personen stehen in ihrer Mitte. Die Großgarage gibt 2000 Wagen Platz, zwei riesige feste Schwimmhalle, einschüßigen die leidenschaftlichen Sportler für ent-schiedenes Wetter. Die Konstruktion des von Putz-entworfenen Festsaals ist von besonderem Reiz. Die Bühne wird ganz nahe an die Zuschauer gerückt, sie umspannt die gesamte Breite, die um ein Vielfache größer als die Länge ist. So kann jeder auf der tribünenähnlichen Sitzreihe auf beiden Seiten und in verhältnismäßig kurzen Parfett die Darbietungen so-mohl sehen wie auch hören. Die Orgel, deren riesige Pfeifen den Bühnenausschnitt umrahmen, soll ein musi-kalisches Wunderwerk werden, das man in dieser Eigen-art noch nicht kennt.

Bei allen Erfordernissen des Zweckes und bei aller Monumentalität der Maße wirkt der Plan des KdF-Bades auf Klagen nicht wie ein profziger Fremdling in der geruhamen Natur, sondern er scheint mit der Landschaft verbunden und sich den Konturen ihres Bildes anzupassen. So huldigt auch dieses merkwür-dige Denkmal nationalsozialistischen Gemeinschafts-sinnes den Gesehen, die unsere gesamte neue Bauepoche beherr-schen: dem Stil der harmonischen Ganzheit.

Dr. J. Friedrich